



Jetzt Traumjob finden!
Sie suchen einen neuen Job?
Wir helfen Ihnen dabei.

Mein
Ort | ändern

Friedrichshafen 29.04.2014 01:33 SABINE VON BELLERSHEIM



Wie staubfrei ist Erinnerung?

Kunstverein Friedrichshafen widmet sich einem Video von Bettina Grossenbacher

- Anzeige -

Das vierte Objekt der Reihe „diezeiten More than fifteen minutes“ des Kunstvereins Friedrichshafen am vergangenen Freitag unterschied sich wesentlich von den vorigen: Erstmals wurde ein Film gezeigt, gedreht von Bettina Grossenbacher.

Mikado, das kaiserliche Spiel, verändert beim Spielen beständig sein Aussehen, bisweilen nur minimal. Es bedarf der Geduld, der Konzentration, es geht um gewinnen oder verlieren. Diese Attribute gelten alle auch für das Video der Medienkünstlerin Bettina Grossenbacher. Den Titel „Mikado“ gab sie dem Kurzfilm erst nach der Fertigstellung.

Im Kunstverein wird der Film bis 25. Mai als Video-Loop gezeigt, was manchen Betrachter herausfordert, zu entdecken, wo denn der Anfang ist. Doch das ist müßig, da hier nicht eine Geschichte erzählt, eine Handlungssequenz gezeigt wird. Eher gibt es verwirrenden Einblick in eine morbide Situation.

Im Gespräch mit Jörg van den Berg gab Grossenbacher einige Produktionsdetails preis. Sie fand als Location ein nur noch selten bewohntes Haus aus den 60er/70er Jahren. Das Interieur ist teils noch älter. Dieser Einblick dauert 20 Minuten und entbehrt nicht des unterschwellig Unerlaubten, Voyeuristischen. Das liegt wesentlich daran, dass auch bei mehrmaligem Betrachten völlig unklar bleibt, wer die zwei Protagonisten des Films sind. Da ist ein nicht mehr ganz junger Mann, schwarz gekleidet, Glatze; man könnte sich ihn als Art Director vorstellen. Das Mädchen, erst 12 oder dreizehn Jahre alt, sehr ernst, unterwegs zum erwach(s)enden Frau-Sein (sie lackiert die Fußnägel, föhnt die Haare). Minimale Kommunikation, überhaupt sind beide kaum gemeinsam im Bild, ebenso wenig gibt es Interaktion. Immerhin spielen sie ein paar Augenblicke Mikado.

- Anzeige -

Beherrschend sind die erkundenden Wanderungen durchs Haus. Treppensteigen. Leere Kleiderbügel. Ein altmodischer Plattenspieler, den das Mädchen auch ausprobiert und unbeholfen zu der Musik tanzt. Auch der Mann macht beim Hereinkommen ins Haus einmal ein paar Tanzschritte. Schöne Toilettenartikel wie eine silberne Bürsten-Garnitur, ein Rasier-Besteck sind zu sehen. Eine geniale Kameraposition, als das Mädchen in aller Ruhe den Inhalt von Schubladen inspiziert. Kamerafahrten über Teppiche, Möbel, Decken, Kissen mit altmodischen Mustern. Immer wieder Blicke durch Gardinen hindurch. Sehr oft werden Spiegelungen eingesetzt, irreführend, beklemmend. Der Garten in herbstlichem Verfall. Der Mann schießt in einen Maulwurfshaufen. Im Haus finden sich verstörende Jagdtrophäen. Der Mann badet mitsamt seiner Hose. Das Mädchen schläft im Efeu-Bettzeug.

Was ist hier los? Tod, Mord, Verführung, Irreführung, eingefrorene Wirklichkeit, aufsteigende Erinnerung, gelegnete Wahrheit? Wer sind die Personen? Könnte ein Lolita-Thema angedeutet werden? Vater und Tochter? Fremde? Wohnt einer von ihnen in dem Haus? Wie wichtig oder hilfreich, verwirrend oder verfremdend sind die (wenigen) Texte von Fiona Pempleton?

„Alles fast beängstigend
clean!“ fand ein Besucher.
Daran knüpften sich
Überlegungen darüber,
wie clean oder staubfrei
unsere Erinnerungen denn
seien. Überhaupt entspann
sich eine Menge betroffener
Gespräche. Immer neue

Assoziationen lenkten die Gedanken in wieder neue Richtungen. Unendliche Möglichkeiten der Sichtweisen, der Interpretation – unheimlich, und unheimlich spannend. Die lebhaft Atmosphäre wurde nach dem offiziellen Ende nicht gebrochen, sondern setzte sich noch fort im „Oberstübchen“, dem Extrazimmer des Vereins – nicht zuletzt sinnlich vervollkommen durch die kulinarischen Angebote: Bauernbrot, ein Trumm Emmentaler, Bärlauch- und Feigenbutter, Wasser und Wein.

Bis 25. Mai im Kunstverein, jeweils Mittwoch bis Freitag von 15 bis 19 Uhr sowie Samstag, Sonntag und an Feiertagen von 11 bis 17 Uhr.